Sechstes Kapitel.

Handel und Industrie. Einige Begebenheiten aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Verschiedenes. —

Den Haupt-Ernährungszweig und die Haupt-Beschäftigung für die Unterthanen der Herrschaft Odenkirchen bildeten früher Ackerbau und Industrie, und sie nehmen auch heute noch den ersten Platz ein; es soll aber damit nicht behauptet werden, daß nicht auch sonstige Gewerbe betrieben wurden und betrieben werden: ihr Umfang ist aber jedenfalls viel bescheidener, als derjenige der anderen.

Der Boden war früher vielfach ein sehr unfruchtbarer, so daß er, wie die Verpachtungsprotokolle wiederholt hervorheben, die zur Bebauung darauf verwendete Mühe nicht belohnte; besonders viel Haide und Torfgrund gab es. Ländereien dieser letzteren Klassen wurden den Unterthanen gegen eine ganz geringe Abgabe in Nutznießung oder in Erbpacht gegeben, und so ist es gekommen, daß durch die Sorgfalt, welche sie zu ihrem eigenen Nutzen und im eigenen Interesse auf die Urbarmachung und Cultur verwandten, nur noch ein ganz geringer Theil der heutigen Bürgermeisterei Odenkirchen haidig und unfruchtbar ist. Im Ganzen und Großen gehört Odenkirchen zu den besten und fruchtbarsten Distrikten des Kreises Gladbach und heutzutage wird dem Ackersmann die Mühe und Arbeit, welche er auf die Bebauung seines Grundes und Bodens verwendet, durch die Fruchtbarkeit des letztern reichlich vergolten und versüßt. In der „Statistik des Kreises Gladbach", welche der damalige Landrath des Kreises, Herr Schubarth, im Januar 1864

erscheinen ließ, wird ausdrücklich hervorgehoben, [1]) daß in Odenkirchen alle acht Klassen Ackerland vertreten sind, wie sie von der damals bestehenden Central-Commission zur neuen Regelung der Grundsteuer aufgestellt waren; sowie ferner, daß die höchsten Klassen d. h. also die beßte Qualität des Landes im ganzen Kreise am meisten in der Gemeinde Odenkirchen zu finden sind. Auf Odenkirchen folgt Liedberg und theilweise Schelsen, und dann erst Dahlen, Gladbach, Rheydt, Viersen u. s. w.

Vielmehr indeß, wie der Ackerbau, wurde von jeher und wird auch jetzt noch die Industrie betrieben, und auch darin schließt sich Odenkirchen würdig an die übrigen großen Industrie-Städte unseres Kreises und unserer Gegend an, obgleich zugestanden werden muß, daß sich in den letzten Jahrzehnten die Verhältnisse in dieser Beziehung vielfach verschoben haben. In den ältesten Zeiten blühte im odenkirchener Distrikte ganz besonders die Flachszucht und damit zusammenhangend die Leinenweberei. Odenkirchen gehörte mit zum eigentlichen Flachslande. Später verzog sich dieser Industriezweig mehr und mehr nach der Dahlener Seite hin, so daß heutzutage die Flachszucht ganz aus der Gemeinde geschwunden und in Folge dessen die Leinenweberei zu Grunde gegangen ist. Die Stelle der letzteren hat die Fabrikation in baumwollenen und verwandten Stoffen eingenommen, in welchen Artikeln sich Odenkirchen eines so bedeutenden Rufes erfreute, daß seine Fabrikate auf allen größeren Märkten des In- und Auslandes vertreten waren und gesucht wurden, und daß die Erzeugnisse anderer Städte der Umgegend nur schwer mit den seinigen konkurriren konnten. Hand in Hand mit dieser bedeutenden Nachfrage und diesem guten Rufe seiner Stoffe ging die Beschäftigung der odenkirchener Weber und ihr Fleiß; ihr Stuhl klapperte bis spät in die Nacht, beim dürftigen Oellämpchen wurde auch spät noch fleißig gearbeitet und nur selten gab es Zeiten, wo der Webstuhl aus Mangel an Arbeit, weil keine Kette zu haben war, stille stehen mußte; die Bedürfnisse der Familie

[1]) Siehe Seite 102 a. a. O.

waren nicht groß, den Luxus und die Genußsucht der späteren Zeit kannte man nicht, und es war demgemäß auch der Wohlstand, die Zufriedenheit und das Glück in dem häuslichem Kreise jedenfalls gegenüber dem der jetzigen Periode ungleich besser und werthvoller. Das war damals „die gute alte Zeit", wo der Hausvater im Innern seines Hauses schaltete und waltete und in Vereinigung mit seiner Frau in seinem Hause für Nahrung und Erziehung der Familie besorgt war; wo die Kinder hinwiederum unter den Augen ihrer Eltern heranwuchsen, von ihnen den ganzen Tag beaufsichtigt wurden und wo es ihnen nicht unmöglich war, neben der Arbeit für das tägliche Brod auch an Wochentagen, besonders aber an Sonn- und Feiertagen, ein Stündchen für ihre geistigen Bedürfnisse und für die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten abzuspleißen. —

Den besten Ruf hatten sich die Fabrikate aus der Fabrik des Herrn Otto Wiedemann, später in Firma „Wiedemann und von Eicken" und der Herren Gebrüder Moras erworben. Erstere Firma, deren jetzige Inhaber die Gebrüder Otto und Eduard Wiedemann sind, hat seit einiger Zeit die Baumwollenfabrikation ganz aufgegeben und liefert nur noch Seidenstoffe; Herr Ferdinand Moras, zuletzt der alleinige Inhaber der Firma „Gebrüder Moras" hat vor wenigen Jahren sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen und sein Geschäft an die Herren Horn & Oberländer übergeben. In den Räumen seiner ehemaligen Fabrik ist die Seidenfabrik des Herrn Carl Lange etablirt. —

Eine schlimme Wirkung und einen bösen Rückschlag auf die Baumwollenfabrikation der odenkirchener Gemeinde übte der große Krach der Pongs'schen Fabrik (im Volksmunde „Pongs-Bau" genannt, jetzige Wohnung des Herrn Rector Schöpwinkel), welcher in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts (1846) eintrat. Der bisherige gute Name Odenkirchens litt durch dieses Ereigniß sehr, und von da an zog sich unzweifelhaft die Handweberei in Baumwolle langsam, aber stetig aus den Häusern in die großen mechanischen Webereien zurück und ist heute fast gänzlich auf dieselben

beschränkt, so daß man jetzt nur selten noch in den Häusern einen Baumwollwebstuhl, sondern durchgängig nur Seidenstühle findet. — Ungünstig wurde Odenkirchen in der Concurrenz auch dadurch gestellt, daß es bis in die letzte Zeit von den Hauptverkehrsstraßen der Neuzeit, den Eisenbahnen, ganz und gar abgeschnitten wurde, während Rheydt und Gladbach und die anderen Industriestädte der Umgegend sämmtlich von denselben berührt wurden und dadurch einen ungeheuren Vorsprung vor Odenkirchen erhielten. Aber doch blieb Odenkirchen in seinen Fabrikaten hinter der Nachbarschaft nicht zurück, und was es auf der einen Seite entbehrte, suchte es durch die Güte der Stoffe und verdoppelte Anstrengung zu ersetzen; nachdem aber seit 1870 die Gladbach-Stolberg-Dürener Eisenbahn auch Odenkirchen in das Eisenbahnnetz aufgenommen hat, [1]) ist auch wieder erneuertes Leben in die Geschäfte gekommen, und es ist anzunehmen, daß die hiesige Fabrikation sich ihren alten Ruf und guten Namen, auf welche sie von jeher stolz sein durfte, erhalten resp. wiedererobern wird. Eine bedeutende Besserung und ein lebhaftes Streben ist schon jetzt nicht zu verkennen, und wenn der Herr Landrath Schubarth heute seine Statistik verfaßte, würde er der Odenkirchener Industrie jedenfalls etwas mehr Raum und Aufmerksamkeit schenken müssen, wie dieses 1864 geschehen ist. Freilich ist die Baumwoll-Fabrikation, wie schon bemerkt, nicht mehr so allgemein wie früher, obschon auch darin immer noch Vieles geleistet wird; dagegen ist die Seidenfabrikation bedeutend mehr entwickelt und kultivirt, wie vorhin, ja sie hat wohl die Ueberhand gewonnen und hat Odenkirchen s. z. s. in die dritte Periode seines Industrie-Lebens eintreten lassen.

Die Sammt- und Seidenfabrikation fand erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Eingang in Odenkirchen; aber während die letztere sich immer mehr einbürgerte und jetzt fast die

---

[1]) Zwei andere Bahnlinien, die Aachen-Düsseldorfer und Gladbach-Roermond-Antwerpener Eisenbahn, beide von der Bergisch-Märkischen Direktion gebaut, durchschneiden die Gemeinde wohl, haben aber keine Station oder Haltestelle in derselben.

ausschließliche Beschäftigung der Haus- und Handweber ist, konnte die erstere nie recht lebensfähig hier werden und es gelang ihr nicht, sich einzubürgern; in jetziger Zeit wird sie gar nicht mehr in Odenkirchen betrieben. Am 15. Januar 1776 schrieb der Vogt Bouget an den Churfürsten, er beabsichtige auf seine eigenen Kosten zu Odenkirchen eine Fabrik von Mouchoirs de Soyes (seidenen Tüchern), Cordon de Velours (Sammt) und demi Satin (Halbseide) anzulegen; er ersuche aber, in Anbetracht der großen Sorgen, welche er gehabt, und des Risiko's, das er eingehe, ihm und seinen Erben ein Privilegium für eine solche Fabrik zu geben, so daß Keiner in der Herrlichkeit Odenkirchen und Umgegend ein ähnliches Unternehmen beginnen könne; denn, sagt er, wenn er einmal den Weg für derartige Fabrikation geöffnet hätte, würden unzweifelhaft Concurrenten kommen, die ihm seine Arbeiter und auch seine Kundschaft wegnähmen. Unter dem 8. Junius 1776 gab ihm der Churfürst das gewünschte privilegium exclusivum für zwanzig Jahre, beschränkte aber dasselbe „auf den Umfang der Herrlichkeit im Niederstift"; erst später wurde dasselbe auch auf die Herrschaft Neersen und auch auf Zoppenbroich ausgedehnt. So führte Bouget die Seidenfabrikation in Odenkirchen ein und er hatte damit ein solches Glück und solchen Erfolg, daß seine Wittwe 1783 und 1793 den guten Gang derselben rühmt und den Churfürsten um freie Abtretung von herrschaftlichem Grund und Boden zur Erweiterung der Fabrikräume bittet. Bei den später veränderten Verhältnissen, wo die Privilegien fortfielen, entstanden in Folge des gesteigerten Bedürfnisses mehrere Seidenfabriken; die hauptsächlichsten einheimischen heutzutage sind die Fabrik der Gebrüder Wiedemann (Wiedemann & von Eicken) und Carl Lange, neben welchen aber noch viele ständige Faktoreien auswärtiger, besonders Crefelder Geschäftshäuser in der Gemeinde bestehen. An Baumwoll-Spinnereien und Webereien existiren zu Ende des Jahres 1879 in der Bürgermeisterei Odenkirchen: die Fabrik von Coenen & Wolters in Odenkirchen, von Cornelius Pongs daselbst, zugleich mit Wattenfabrik, die Spinnerei von Gebrüder Mühlen & Cie. in Mülforth, die

Spinnerei von Ernst Bockhacker daselbst, die Spinnerei und Weberei von Bresges zu Zoppenbroich, die Spinnerei von Klöters & Schmitz an der Grenze zu Heiden, deren Besitzer aber in Rheydt wohnen. Außerdem verdienen von andern Geschäften genannt zu werden die bedeutende türkisch-roth Färberei der Herren Brink in Odenkirchen auf der Niers, in dem früheren Lüngen'schen Hause; die mechanische Weberei von Horn & Oberländer in Ruhrfeld; die Garnfärberei und Wattenfabrik von Wilhelm Bückmann daselbst; die Fabrik in Kunstwolle von Joseph (und Fritz) Koch daselbst; die mechanische Weberei in Lampendochten und Band von Wilhelm Göbels daselbst in den Räumen der ehemaligen schweizerischen Papierfabrik; die Dampfmehlmahlmühle von Baeckers & Zimmermanns in Odenkirchen, welche nebst derjenigen der Gebrüder Lenzen in Sasserath (mit Brod-Bäckerei) seit etwa einem Jahrzent zu den Wassermühlen hinzugekommen ist. Dann noch die Weinhandlung von Carl Lenzen in Odenkirchen, die bedeutende Mälzerei von Gustav Joeres zu Mülforth („auf dem Häußchen"); dann verdienen erwähnt zu werden die Cigarren-Fabrik der Gebrüder Salomon zu Odenkirchen, die Gerbereien von Gebrüder Goebels und August Schmitz zu Odenkirchen und von Heinrich Deußen zu Mülforth, letztere wohl die älteste der Gemeinde. Die übrigen Geschäfte, als Wattefabriken, Metzgereien, Spezereihandlungen, Wirthschaften, Groß- und Kurzwaarengeschäfte u. s. w. u. s. w. können nicht alle einzeln aufgezählt werden, und es dürfte die Bemerkung genügen, daß heute alle Geschäfte in Odenkirchen vertreten sind, manche sogar in etwas zu reichlichem Maße. — Früher, vor 10 Jahren etwa noch, existirten auch viele Färbereien und Druckereien in Odenkirchen, und nur selten hatte damals die Niers ein klares, von Farbstoffen ungetrübtes Wasser; jetzt ist auch dieses anders geworden, es finden sich nur noch ganz wenige Färbereien, und der Hammer des Druckers, welchen man sonst im regelmäßigen Dreischlag während des ganzen Tages hörte, ist fast gänzlich verstummt.

Ob unter den gewerbetreibenden Bürgern von Odenkirchen zu alten und späteren Zeiten besondere Innungen nach Art der Zünfte

bestanden haben, wie dieses anderwärts in der Umgegend der Fall war, darüber habe ich nichts erfahren können; der Umstand aber, daß die noch vorräthigen Akten nie einer solchen Innung Erwähnung thun, berechtigt wohl zu dem Schlusse, daß auch keine bestanden haben. —

Zur Beurtheilung des geschäftlichen Verkehres füge ich eine Uebersicht des Post- und Telegraphen-Verkehrs des hiesigen Postamtes (St. a.) für das Jahr 1877 bei, wie sie mir von dem Vorsteher der Post, Herrn Maaßen, gütigst mitgetheilt wurde. Danach gingen ein bis Ende 1877: Briefsendungen, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben zusammen 73,548 Stück; Packete ohne Werthangabe 10620, Briefe und Packete mit Werthangabe 1962 Stück im Betrage von 782,694 Mark; Postvorschußsendungen 1260 Stück für 8100 Mark; Postaufträge 901 Stück für 83258,89 Mark; Post-Anweisungen 6750 Stück mit 3920,42 Mark. Dagegen wurden in dergleichen Zeit bei der hiesigen Post aufgegeben: Briefsendungen u. s. w. 820,008 Stück; Packete ohne Werthe 11,268; Briefe und Packete mit Werth: 1854 Stück für 917,334 Mark; Postaufträge 6427 Stück für 481,414 Mark. Es wurden im Jahre 177 40,721 Zeitungen bestellt, 2430 Personen benutzten auf ihren Reisen die Post, und es wurde eine Einnahme an Porto von 17,782 Mark erzielt. Bei dem mit der Post verbundenen Telegraphen-Amte gingen 947 Depeschen ein, 834 wurden aufgegeben, welche 676 Mark einbrachten. —

Es war ganz natürlich, daß Handel und Industrie der Herrschaft Odenkirchen unter den kriegerischen und unsichern Verhältnissen der vorigen Jahrhunderte mitzuleiden hatten und daß die Unterthanen nicht immer in friedlicher Weise ihren Beschäftigungen nachgehen konnten. Kriege bringen stets unsichere Zustände und da das odenkirchener Gebiet vielfach in die Nähe der kriegerischen Aktionen gerückt war und selbst manchmal mitten im Kriegsschauplatze lag, so daß es in nächster Nähe Zeuge war, wie die großen politischen Fragen durch die Schärfe des Schwertes entschieden wurden, so konnte eine schlimme Wirkung für die odenkirchener

Verhältnisse nicht ausbleiben. Ganz vorzüglich war es das Ende des vorigen Jahrhunderts, wo die französische Revolution sich mit all' ihren Schrecken und Gräueln auch über unsere Gegend ergoß und auch hier allenthalben Verwüstung und Umsturz anrichtete; dann der Anfang unseres Jahrhunderts, wo ein herrschsüchtiger Imperator, das Kind der Revolution, mit den übrigen Theilen des linken Rheinufers auch die Herrschaft Odenkirchen aufhob und mit Frankreich vereinigte. Was Kriege dann verschonten, das vernichtete der ewige Hader der herrschaftlichen Häuser um den Besitz von Odenkirchen, wodurch eine Rechtsunsicherheit und eine Ungewißheit unter den Bürgern geschaffen wurde, welche einen gedeihlichen, glücklichen Zustand nicht aufkommen ließen, ja die den Unterthanen durch die erlassenen verschiedenartigsten Urtheile und darauf folgenden Executionen einen eigenthümlichen Begriff von Recht und Gerechtigkeit beibringen mußten. In dieser Beziehung war es daher unbestreitbar für alle Theile ein wahres Glück, als der Churfürst sich im Jahre 1745 die Herrschaft zurückkaufte und damit allen Händeln ein Ende machte. Mit diesen, durch allgemeinen und (wenn man es so nennen darf) einheimischen Krieg veranlaßten Mißverhältnissen vereinigten sich dann häufig noch die Elemente, welche störend und aufregend in das Leben der Bürger eingriffen. Die durch den inneren Streit der Parteien um das Eigenthumsrecht auf Odenkirchen herbeigeführten Wirren sind uns aus dem früher erzählten geschichtlichen Verlauf des Streites größtentheils bekannt geworden; einige Einzelheiten über durch Feuer und Krieg veranlaßte Störungen mögen hier noch Platz finden. Die Erzählung ist fast wörtlich aus dem Tagebuche des odenkirchener Bürgers Heinrich Welters.

Die Einäscherung der Burg durch Bombardement im Jahre 1688, sowie die Vernichtung des ganzen Fleckens Odenkirchen durch Brand im Jahre 1701 am 24. Mai sind schon früher erwähnt worden. Der letzte Brand von 1701 entstand in der Behausung des Abraham Dinken, und es soll bei demselben nach einer noch jetzt in Odenkirchen allgemein verbreiteten Ansicht auch die alte

katholische Pfarrkirche eingeäschert sein, so daß nur der noch vorhandene gothische Chor gerettet wurde. Früher schon, zwischen 1630—40, war der ganze Ort abgebrannt, und dabei auch die katholische Pastorat mit dem ganzen werthvollen Kirchen-Archiv ein Raub der Flammen geworden; ein drittes Brandunglück, welches ganz Odenkirchen verwüstete, ereignete sich zwischen 1740 bis 1750.

Außer diesen großen Bränden, welche den ganzen Ort einäscherten, wurde Odenkirchen noch oft von kleineren, mehr oder minder bedeutenden Bränden im vorigen Jahrhundert heimgesucht. Welters hat uns darüber folgende Mittheilungen in seinem Tagebuch hinterlassen: „Mittwoch den 9. January 1782 ist allhier zu Odenkirchen bei dem Johannes Cloeters des Morgens vor 8 Uhren einen Brand entstanden; er ist unten in der stallung an der schühren (Scheune) und in dem Hauß angegangen, es ist schühr und Stallung gantz abgebrannt, sein Hauß und Bräuhauß ist stehen geblieben. Wilhelm Joseph Busch und Nicolaus Welters haben auch Schaden gelitten. Es waren 7 Brandspritzen und die Macht von Menschen da." „1790 Sonntag den 25. April des Nachts zwischen 12 und 1 Uhr ist dahier zu Odenkirchen in der Freiheit bei anna Catharina Hammacher oder schnitzlers in der schühren einen Brand entstanden, und daneben bei Clemens Krosch ist auch die schühr und stallung abgebrannt, jedoch (nur soweit), daß der[1]) nur Neue Dächer läßt machen; an Hammacher ist schühr und stallung gantz abgebrannt, hierbei ist es unter Gottes Beistand und Menschen Hülf geblieben; wie es angegangen, weiß man nicht." „1790 Freitag den 15. 8bris ist allhier zu Odenkirchen des Abents circa 11 Uhren bey philipus Coennen einen Brant entstanden, ihm is das Haus über halb umbrannt, schür und stallung gantz verbrannt, seinem Nachbar Wilhelm Kaullen die schür und an der Stallung beschädigt, dem andern Nachbar Donner Düssen ist nichts abgebrannt, doch beschädigt. Die Früchte in den schürren sind verbrannt, aber kein Vieh. Bei dem

[1]) nämlich Clemens Krosch.

vorbemelten Brand bei Hammachers ist der pflug-Ochs und die Kühe verbrannt; bei dem Coennen soll es in der schürren mit flaachs (begonnen haben). Diesen Brand ist auch durch Gottes Hülff und vielen Menschen ausgemacht." „1761 den 31. xberris (Dezember) ist zu Rohrfeld als nemblich auf silvesters Tag des Abends gleich nach 8 Uhren auf dem Tumb einen erschrecklichen Brand entstanden und sind 6 Verken verbrannt sambt der Scheuer und an beiden Seiten die Stallung bis auf die Sohlen verbrannt, deß erbarm sich Gott. Das Haus und Bräuhauß ist noch erhalten worden durch die Gewalt von Leuten und Wasser nächst Gott; wie eß ahngegangen, weiß man nicht." „1796 den 24. Mertz grünen Donnerstag Abendts circa halber acht Uhren is hie zu rohrfeldt in der Ollismühlen (Oelmühle) die scheuhr abgebrannt; durch Gottes vorsehung und Menschen hülff aber dabey geblieben." — „1797 Dienstag den 24. 8beris des Abends ca. 6 Uhren is dahir zu Odenkirchen bei jan Derich Lentzen an der reformirten Kirchen einen Brand entstanden, es is ihm ein Neu scheuhr und stallung bis an das Hauß abgebrannt, auch ein wäsch voll Holtz und ein wäsch vol früchten, es wird der schaden erdrag sich wohl 1500, is Kein Vieh verbrannt, als ein stück, dem der rückstrang, das mußte geschlagt werden, es is gott lob dabey durch Gottes und Menschen Hülff geblieben; es waren 8 Brandsprützen und viel menschen da gewessen." —

Außer diesen Verheerungen durch das Feuer richteten auch Hochwasser und Ueberschwemmung mehrmal gewaltige Verwüstungen und großen Schaden in der Herrschaft Odenkirchen, besonders aber in der Honschaft Ruhrfeld an. So z. B. im Winter 1789/90, der besonders hart genannt wird und wo das Wetter von Anfangs November bis Ende (den 23.) Februar gestanden habe und viel Schnee gefallen sei. Als dann das Wetter abging, wuchsen die Weyer derartig, daß es in einigen Stunden über die Dämme ging und am 24. Februar die an den Weyer liegenden Häuser geräumt werden mußten, weil das Wasser schon mehre Fuß hoch in dieselben eingedrungen war. Welters, der auch hierüber berichtet, sagt, daß

seit 100 und mehr Jahren hier eine solche Wassersnoth nicht gewesen und daß die Niers und alle Weyeren ausgetreten seien; die Brücke am Tümp war fortgeschwemmt, Häuser stürzten ein, wohl zwei pferdts Kahrren Fische waren ausgeworfen, und lagen später erfroren auf dem trockenen. Er fügt aber bei, daß das hiesige Elend nichts gewesen sei im Vergleich zu dem am Rhein, wo „den gantzen Rhein auf und ab, und besonders in Mülheim am reihn und Cöllen, thör (Thürme), Stadtmauern und viele Häuser eingefallen und weggetrieben" seien. „Menschen und Vieh sind auf den eyß schollen kommen getrieben, den 26. und 27. February ist der reihn loßgegangen und da sind eyß schollen kommen gedreyben 12—14 Fuß dick. Bei solchem hohem Wasser haben sie Thor (Thürme), mauren, Häußer und Baum hinweggestoßen." Danach wird uns aus dem Jahre 1795 mitgetheilt, daß Montag den 9. Februar das Wetter zum Theil abgegangen und ebenfalls, weil das Wasser so plötzlich kam, wieder Alles überschwemmt worden sei; das Wetter hatte ca. ein Viertel Jahr gestanden, „zuletzt hat es bald gedeuth und dann auch wieder gefroren."

„1795 Montag den 9. feberay ist das Wetter zum Theil abgegangen. Der Schnee lag nicht gar hoch, jedoch kam das Wasser des abents zwischen 9 und 10 Uhren so stark, das der Breyden weyer über dem dam lief und umb 12 Uhren des abents stunt es ohngefehr 1 fuß Hoch in der stoben (Stube), wir mußten gleich aus dem Hauß und mit der Kauhen auß dem stall und gingen auff dem Hoff bis an die Knie durch das wasser und fleuchten (flüchteten) darneben bei öhm Hinrich Jörres, dessen Hauß liegt um einen Fuß höher. Da blieben wir sammt der Kauhe bis des Morgens ca. 9 Uhren. Da gingen wir wieder in unser Hauß, und fanden durch dasselbe einen Morast, ja die bort in der stuben hatten sich losgerissen. Die Binnenwänd waren von den Eyßschollen ausgestoßen, im stall und unter der pforten große Löcher ausgebrieben und uns vill schaden verursacht. Es is einen so harten winter seit Menschengedenken nit gewesen. Die Niers ist länger und dicker zugefroren und auch die Käll bitterer als 1784 gewesen, am rhein-

strumb (Rheinstrom) hat es auch großen schaden gebahn. Die Cappisplanten, der Florsam auff dem felt und sehr viel aerdaepfel in den Källern sind Befroren. Das Wetter hat ca. ein Vierteljahr gestanden, zuletzt hat es aber bald gedeuth und dann auch wieder gefroren."

Schlimmer aber noch, als diese beiden Male ging es im Jahre 1798, wo am 24, 25. und 26. xbris (December) eine so große Kälte gewesen, daß sich Niemand erinnerte, eine derartige erlebt zu haben. Der Schnee lag über ein Viertel Jahr, und zwar sehr hoch, und als 1799 den 16. Februar plötzlich Thauwetter eintrat, durchbrachen die Fluthen wieder ihre Dämme und überschwemmten Alles. Nach zwölf Stunden war das Wasser so weit gewichen, daß die Leute wieder ihre Häuser beziehen, den Dreck ausfegen und die Schäden ausbessern konnten. Ein plötzlich eintretender Regen mit folgender Ueberschwemmung trieb sie indeß am Dienstag den 19. Februar abermals aus ihren Wohnungen. Welters schreibt indeß, daß die Leiden hier nicht mit denen am Rhein von Cöln bis Nymwegen zu vergleichen gewesen seien. Alle Städte hätten in diesem Jahr viel gelitten, und in Oertern, die sonst verschont geblieben, habe in diesem Jahre das Wasser bis in's erste Stockwerk der Häuser gestanden. Auch hier wieder berichtet unser Gewährsmann, daß „den reihnstrom hinab von Köllen bis Nimwegen haben alle städte viel gelitten, ja örter, die sonst nicht viel gelitten haben, da hat es aber bey diesem wasser das erste Stockwock vom Haus bald unter wasser gestanden. Die uhrsach war: der rhein ginge auf einmahl nicht loß, die schollen setzten sich über einander und hielten das wasser auf, forth waren die Dähmm (Dämme) durchbrochen, zu Köllen hatten über 100 schiff gelegen, wovon viele verdorben, die anderen alle pleßirt (beschädigt) von denen eisschollen." Die Bürger auß dem städtgen Urdingen und Linn flüchteten nach Crefeld und baten in Gladbach, Rheydt und Odenkirchen um Unterstützung, da sie Alles verloren. Von Odenkirchen gingen vier doppelte Karren mit Schweinefleisch, Korn, Weizen, Bohnen und Erbsen, „und ich weiß nicht wie viel Kronnen-

Dahler" dahin. „Die Noth ist groß gewesen, in Uerdingen ist die katholische Kirche theils vom Wasser eingefallen, Menschen und viel Vieh seindt versoffen." —

Uebergehen wir die vielfachen Schäden, welche noch durch Wind und Wetter angerichtet wurden, so erübrigt uns nur eine kurze Erwähnung der Unruhen und Leiden, welchen die Bürger Odenkirchens durch die kriegerischen Zeiten und militärischen Durchzüge ausgesetzt waren. —

1789 Freitag den 27. November kamen Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr tausend Mann münstersche Truppen nach Odenkirchen, und hielten daselbst Nachtsruhe und blieben zwei Tage und drei Nächte, worauf sie nach der lütticher Seite hin weiter zogen; sie hatten 6 Kanonen und 22 Wagen bei sich. Auch der Churfürst kam um dieselbe Zeit nach Odenkirchen, besuchte des Sonntags Morgens hier die Frühmesse und reiste danach wieder ab.

In dem schon öfter angezogenen Buche von Eckertz und Noever werden S. 227 und ff. in dem Artikel über den dreißigjährigen Krieg die Gräuel und Leiden desselben, wie sie unsere ganze Gegend ertragen mußte, eingehend beschrieben. Es erhellet daraus, daß die von dem Prior Bischopffs angeführten Hessen einen Bestandtheil des französisch-weimarisch-hessischen Heeres bildeten, welches zu Anfang des Jahres 1642 bei Wesel über den Rhein gegangen war und verheerend, sengend, brennend und mordend das Cölnische und Jülich'sche durchzog und überschwemmte. Der bedrängte Churfürst von Cöln wandte sich um Hülfe bittend an den Kaiser, dessen treuer Bundesgenosse er bis jetzt gewesen war, und dieser sandte den General Hatzfeld mit 15,000 Mann Infanterie, während an der Spitze der Cavallerie Johann v. Werth stand. Der letztere zog von Cöln aus, wo ihm Churfürst und Volk als einen rettenden Engel schaarenweise entgegen eilte, zunächst auf das Städtchen Grevenbroich, ließ hier eine Besatzung von 600 Mann zurück und eilte dann auf Gladbach zu. Der Ruf seiner Thaten und Siege eilte ihm voraus und binnen kurzem hatte er das Feld seiner Thätigkeit, Churköln und Jülich von den Feinden gesäubert, so

daß die Leute wieder aufathmen und ihrer gewöhnlichen Thätigkeit nachgehen konnten. Die Burg in Odenkirchen, welche von den Hessen besetzt war, wurde von diesen gegen Bewilligung freien Abzuges mit Waffen und Gepäck („armis sarcinisque suis stipatis") an die Besatzung Gladbach's übergeben. Als Dank für diese siegreiche Hülfe, welche Joh. de Werth dem Churfürst und Erzstift geleistet hatte, erhielt er 1643 „aus sonderbaren Gnaden" die Burggrafschaft u. s. w. Odenkirchen als Lehen, als dasselbe erledigt war.

1757 den 3. April passirte der Prinz Soubise allhier durch Odenkirchen mit seiner ganzen Bagage und 53 Maulthieren, indeß ohne, wie ausdrücklich beigefügt wird, Belästigung und Hinderniß für die Einwohner. — Diese kurze Notiz zeigt uns, daß auch der siebenjährige Krieg Odenkirchen und seine Umgebung nicht verschonte. Im Spätherbst 1756 war die Reichsarmee und die Franzosen, letztere unter dem Oberbefehl des Prinzen Soubise voll Zuversicht in Sachsen eingerückt und griffen den Preußenkönig Friedrich II. bei Roßbach, unweit Leipzig, wo derselbe lagerte, an, 5. Nov. 1756. Schon glaubten die Franzosen sich des Sieges freuen zu dürfen, als der preuß. General Seydlitz mit seiner Reiterei auf sie einhieb, sie vollständig zersprengte und so den Sieg an die preußischen Fahnen heftete. Die Franzosen, die sich hier so entsetzlich lächerlich gemacht hatten, mußten zurückweichen und wohl auf dieser „Rückwärts-Concentration" passirte Soubise unsere Gegend, nachdem er vorhin noch einmal bei Crefeld das Glück der Waffen versucht hatte, aber durch den Herzog von Braunschweig abermals auf's Haupt geschlagen war. Ruhmlos verließen sie das Land, welches sie durch Erpressungen aller Art ausgesogen hatten. [1])

Die schrecklichsten Gräuel und Gewaltthätigkeiten brachen jedenfalls über unsere Gegend mit der Verbreitung der französischen Revolution ein; die Erzählung einer einzigen brutalen That, welche

[1]) Für die um diese Zeit (1758) an seinem odenkirchener Eigenthum erlittenen Schäden erhielt der Churfürst „wegen im Jahr 1758 erlittener, durch die französischen Truppen geschehener Fouragirung" eine Vergütung von Florin 52. 17. —

von französischen Soldaten verübt wurde, entwirft uns darüber ein genügend klares Bild und läßt uns in etwa ahnen, wie anderwärts von denselben gewüthet und gehaust wurde. Welters hat uns folgende Erzählung in seinem Tagebuch aufbewahrt:

„Sambstag den 4. 8bris 1794 is erschienen der schrecklich schreckbahrvolle Tag: des morgens ca. 9 uhren kamen die erste Frantzcossen mit den blanken Säbeln in der Hant, Hossaren, den Damm auf nach der Borch und Odenkirchen gejagen und haben geplündert ja durch die gantze Herrschaft; etliche Häusser, die in Zeit (bei Zeiten) Dhüren und fenstern zuhielten, seint frey blieben. Der Vogt auff der Baurch hat viel gelitten an gelt und auf der Faberick. Aufm Mongshoff der Werner Coenen hat ihnen 50 bis 60 Rthl. abgeben. Da kamen andere und wollten auch gelt haben; die haben ihm mit einer pistol durch die Brust geschossen und er ist gleich gestorben. Ich hatte die Woch zu Langwaden (?) im Kloster gearbeit und kam den Sambstag wieder nach Hauß, aber zwischen Neuenhoffen und Hoppersch Kammen mich zwei frantzcoischen Hausaren entgegen und plünderten mich das Gelt aus der Taschen, doch nicht alles, das Beßte hatte ich am Leib versteckt. Als ich nach Hauß kam, da hatten des Morgens von den ersten Haussaren zwei an der Dhüren gehalten und vom pferd abgestanden und meine Frau auf das grausamste tracktiret um Krohnendahler, ja er hat auf sie eingehauen mit dem blanken Säbel und sie hat den Säbel in die Hand gegriffen vor Angst, er reißt aber den Säbel durch die Hand, daß ein stück Fleisch von einem Zoll groß vom ersten Finger abgehet. Demnach ziehet er ein klein pistölgen voren unter dem Mantel herauß und sagt, nun will ich dich Kanallien todt schießen oder Kronendahler heraus. Darauf sagte meine Frau, laß mich das Leben, ich will euch geben was ich habe, Kronendahler hab ich Keinen. Da hat sie ihm geben, was wir im Hauß hatten und so war er abgewichen. Andere hatten uns sechs die schönsten Kanninchen und drey gäntz mit genohmen, auch die Butter, auch eine Kastendhür von den gehänger abgebrochen, die gläser außgeschlagen.

Nach den Haussaren den Nachmittag seint Füsser kommen, die haben auch geplündert bis halber fünf uhren; um die mittagszeit hat meine Frau das Hauß zugemacht und mit peter Wilhelmen und das mädgen mit der Kauhen (Kuh) und etwas leinen und die Breiff mit in das Broch gelauffen, da hatten sie ihnen nichts gethan als Viesitiret und nur gelt und seide Dücher gesucht. Das ganze Broch war überall voll Füsser gewesen. Unser Sohn Jacob war auch nicht zu Hauß und stunt zu Uödt bei Süchteln in der Arbeit. Der 8. Tag hernach wieder nach Hauß, der hatt da nichts gelitten. Die sackuhren, goldene und silberne Krützer, silberne schnallen und sehr viel Gelt durch das gantze Land. Im Anfang fragten sie nicht viel nach Leinen und wüllent. Mittwoch den 8. 8bris ist einen starken Marsch des Nachmittags spätt hierdurch wieder auf mastericht, das waren Füsser und es war Regenwetter. Die mußten theils über (Nacht hier) bleiben, das Häusser, schüren und ställ voll sind worden. Da haben wir auch viel von gelitten, sie durften aber nicht plündern. Also hatt das schicksall das gantze Lant empfunden mit angst, schräken und großem Schaden, deß erbarm sich Gott und bewahre uns ferner davor. Den 4. 8bris bei der plünderung war ein so grausam Lärmen gewesen, daß die Menschen meinten, der letzte Tag wäre dagewesen; ja die Menschen hatten Hülff geruffen, die Kühe und rinder, die geißen und gäntz, Hönner und Hundt, sie hatten auch in beiden Kirchen auf die große glocken geschlagen, das war ein Durcheinander, eine lamentation, das ein Jeder darüber schauderte." —

Die Herrschaft Odenkirchen hatte, wie schon früher erwähnt, ein eigenes Maß und Gewicht, welche beide größer waren, als die in der ganzen Umgegend gebräuchlichen, Neuß nicht ausgenommen, so daß die Rechnungen es zu verschiedenen Malen in Erinnerung bringen, daß mit odenkirchener Maß wohl nach Neuß, nicht aber auch mit neußer Maß nach Odenkirchen geliefert werden könne. Ueber das Verhältniß der odenkirchener zur kölner Maß gibt folgendes Attest der Scheffen vom Jahre 1712 Aufschluß: „Demnach bey ons sämbtlichen Scheffen des gerichts und der Herrschaft Oden-

kirchen die ahnfrog beschehen, was oder wieviel difference zwischen hiesiger und der stadt Cöllnischer früchten-Maß seyn undt wir darüber, ein gerichtliches attestatum mitzutheilen Ersucht seyndt, also attestiren Und Certificiren wir Crafft dieses, Uns gantz und voll bewußt zu sein, daß die odenkirchsche Maß wohl 8 pro cento größer ist, als die Cöllnische, und daß zwelff hiesiger Odenkirchischer Malder voll außmachen dreyzehn Malder Cöllnisches Maaß. Urkundt der Wahrheit haben wir dieses mit beytrückungh Unseres gerichtsinsiegels Und des gerichtsschreibers signatur bekräfftiget. sigl. Odenkirchen den 23. Juni 1712." Das Zeugniß und die Unterschrift der Schöffen ist beglaubigt von dem Gerichtsschreiber Petrus Wilhelmus Schreiber. — Das Malter hatte acht Vaß, das Vaß zwei Viertel, das Viertel vier Pinten odenkirchischer Maß, wie ein Nota bene zu dem „Status liquidationis über des Hauses und Herrlichkeit Odenkirchen Einkombsten, Rhenten und Gefällen vom Jahre 1698—1718 incl." angibt; daselbst findet sich auch die Bemerkung, „daß der in dieser undt allen folgenden Rechnungen vermelter Reichsthaler gerechnet wird zu 60 clevische Stüber und jeder Stüber zu 16 Heller." Indeß wechselten die Münzsorten und ebenso ihr Werth sehr häufig; eine Rechnung von 1582 „durch Winandten im Chor bedienet" rechnet mit Gulden, Albusen und Hellern; dann finden sich bei ihm noch Raderalbusen zu 30 Heller und Raderschilling nach Advenant (Tagescours). [1]) Rentmeister Franz Gobert Stregen rechnet zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nach Reichsthaler, Stüber und Heller, deren Werth er, wie oben gesagt angibt: 1 Rthl. = 60 Stüber oder 80 Albus; 1 Stüber = 16 Heller. [2]) Seine Nachfolger Joseph Wilhelm v. Stregen († den 9. Juli 1760), Rentmeisterei-Verwalter Friedrich

---

1) Die Radermünze war eigentlich eine churmainzische Münze und hatte den Namen von dem Rade, welches auf der einen Seite aufgeprägt war. Der Radergulden galt in Odenkirchen vier und zwanzig Raderalbus, eine Mark war gleich zwölf Raderalbus, der Raderalbus gleich zwölf Raderheller. —

2) Vergl. die „Seiner Excellenz v. Mérode auff'm Castell zu Odenkirchen am 2. 9bris 1709 persönlich präsentirte Rechnung."

Cöntges und Clemens August Bouget, Kellner, Rentmeister seit 1761, haben dieselben Münzsorten und dieselbe Eintheilung und Werthangabe derselben; Bouget bemerkt aber noch in seinen Rechnungen: „Der Thaler hat auch 8 Schillinge und der Schilling hat $4^1/_2$ stüber an Werth.“ Später war 1 Schilling = 7 Stüber oder = 8 Heller oder = 10 Albusen.

Da es überhaupt nicht uninteressant sein dürfte, den Namen alter Münzen und ihren Werth kennen zu lernen, so mag hier eine Feststellung derselben aus dem Jahre 1582 und 1615 angefügt werden. In seiner Rechnung von 1582 „über die erb- und jährlichen Einkombsten und notturft des Hauses und Burgh Odenkirchen“ gibt der Rentmeister Winandt im Chor ein „Verzeichniß und Specification der Müntz und derselben gankbarer Werde, wie dieselben in dieser Rechnung empfangen und außgegeben worden.“

Gold.

Rosenobel, 12 Gulden.
Neue Nobel, 5 Rthl.
Dubbel Ducat, 10 Gld. 6 Alb.
Halbe Ducat, 5 Gld. 3 Alb.
Gülden Löwen, 6 Gulden.
Engeletts, 7 Gulden 4 Alb.
Dubbel Pistollets, 8 Gulden.
Halbe Pistoletts, 4 Gulden.
Dubbel Millereß, 9 Gld. 6 Alb.
Halbe Millereß, 4 Gld. 3 Alb.
Crusat mit d. Kreuz, 4 Gld. 8 A.
Güldene Königsthaler, 4 Gld. 2 Alb.
Güldene Kaisersgulden, 4 Gld. 2 Alb.
Goltgulden, 4 Gulden.
Neue gellersche Reyder (neue geldernsche Reiter), 4 Gld. 8 Alb.

Silberne Müntz.

Silberner Königsdaler, 4 Gld.
Königsdaler, 3 Gld. 6 Alb.
Hollendische Königsdaler, 3 Gld.
Statische do. 3 Gld. 6 Alb.
Hasselsche do. 3 Gld. 6 Alb.
Aelteste Batenbergische, Hornsche, Hornische, Batenbergische Daler 3 Gld. 3 Alb.
Bergische Daler von 1577, 2 Gld. 4 Alb.
Batenbergische Daler, — Gld.
Neue bergische Daler, 2 Gld.
Dicke und frantze Schlieffer, 1 G.
Kleine lothringische do. 1 Gld.
Königsorter, 17 Alb.
Alte Botzlaer, 11 Alb.

Flieger, 11 Alb.
Schreckenberger, 11 Alb.
Wirter Betzler, 11½ Alb.
Neue lütticher Betzler, 8 Alb.
Alte lütticher Doppelstüwer, 4 A.
Die anderen diesen angehörigen Sorten nach Advenant (Tagescours.)
Metzer Blanck u Gld. 4 Alb.
Raderalbusen, alte brabandische stüwer und Feureisen 3 Alb.
Die andern diesen angehörige Sorten nach Advenant.
Neuer brabendischer stüwer 2 Alb.

Florenz Hattardt von dem Botzlaer stellte den Werth der verschiedenen Münzen für den Umfang der Herrschaft Odenkirchen durch Verordnung vom 15. December 1615 fest, wie folgt:

Wir Florentz Hatthardt von dem Botzelaer, Freiherr zu Asperen, Langerach und Rheidt, Herr zu Odenkirchen, fügen hiermit allen und Jeden Underthanen Unßrer Herrschaft Odenkirchen, ferner allen denjenigen, so hierselbst handeln, verkauffen und kauffen, zu wissen, Weilen wir Jm Werk befunden, daß bei diesen newen Kriegsempörungen viel eigennützige Leuth sich finden lassen, welche allerhandt frembde und uff jüngstem probationstag unrichtig befundene, auch sunsten im heiligen Römischen Reich verpottene Müntze in Unsere Hoch- und herrligkeit Odenkirchen einschieben, dieselbe und andere über Jhren pilligen valor und werdt steigern und uffdreiben, dadurch nit allein Uns an Unsern Renten und Jnkompsten, sondern auch dem gemeinen nutzen schaden hinzugefuegt wird, Daß demnach nach Jngenommenen bericht, wie alle und jede Sorte Jn der stadt Neuß gangbar, alß nach welcher man sich von alters her Jn dieser herrlichkeit gerichtet, Wir nachfolgende ordnung verfassen und auch khundt thun lassen, so wol Jn einem alß anderm sich darnach haben zu richten, Und wollen, daß alle hier under spezificirten gülden (Gold-) und silberne müntze, auch andere, so bekannt, nach advenant derselben also Jn Unser herrlichkeit empfangen und außgegeben werden sollen, Wir auch gemeint, gegen die Uebertreter solcher ordtnung mit ernstliche straff zu verfahren.

Signatum Odenkirchen, ahm 15. December 1615.

Güldene Müntz.

Hiſpaniſche, Ungariſche und Nerlantiſche Diet, 6½ Gld.
Frantze Cronen, 6 Gld.
Hiſpaniſche Piſtolletes 5 Gld., 20 alb.
Italieniſche dito, 5 Gld. 15 alb.
Goltgulden von Teudtſchland 4 Gld. 18 alb.
Lütticher Goltgulden 4 Gld. 12 alb.
Alt Roſenobel, 14 Gld. 18 alb.
Jacobiner, einfaltig, 9 Gld.
Ridder Doppel Albertiner, 8 Gld. 18 alb.

Silberne Müntz.

Reichsdaler in Specie 3 Gld. 21 alb.
Königsdaler und fünf alter Kopſtück in Specie, 4 Gld. 6 alb.
10 Realen ſo (voll) wichtig, 4 Gld. 4 alb.
3. 4. 6 Cölniſche Realen, nach advenant (Cours).
Matten an gantz und ortteren ſo (voll) wichtig, 3 Gld. 20 alb.
Mantua'ſche u. a. Italieniſche Rthl., 3 Gld.
lütticher Daler, 2 Gld. 2 alb.
hollendiſche, bergiſche u. dergl. Daler, 3 Gld.
zeelandiſche Daler, 2 Gld. 12 alb.
Hollendiſche ſchillinge, 11 alb. 6 Heller.
Hollendiſche Zweiſtüfferspfennige 3 alb. 9 Heller.
Brabandiſche alte ſtüffer, 2 alb 10 Heller.
Cölſche Vetmenger, 9 Heller.
gemeine Vetmenger, 8 Heller.
? (unleſerlich, etwa Feroryſen), 3 Heller.

Nach der Erwerbung Odenkirchens war der Churfürſt von Coeln am 25. Juni 1745 mit einigem Gefolge perſönlich nach Odenkirchen gekommen, wohl um von ſeinen Rechten Beſitz zu nehmen und ſich huldigen zu laſſen. Die dadurch erwachſenen Koſten für die Herrlichkeit gibt folgende

Specificatio,

Waß Bey hoher Anweßenheit Jhro Churfürſtlichen Durchtlaucht den 25. Juny 1745, ſorth Hochderoſelben Herren Offiziers,

welche den Tag zu Vorn arriviret waren, ist Consumiret worden.

	Rthl.	Stüber.	Heller
An Bleichart 35 Maßen, per 20 stüber die Maß, facit	11	40	—
Ein Bouteill Cotroti à 27 Stüber	—	27	—
Bourgundier-Wein 4 Bouteillen pro 30 Stüber, facit	2	—	—
Ein Boutell vin monaco per 30 Stüber . .	—	30	—
Ahn verschiedene Expressen, so hin undt wieder umb rare Gemüß und forth Spezereien beyzuhohlen geschickt, ist bezahlt	1	15	—
Vor Krebs zu fangen ahn Lohn gezahlt . . .	—	15	—
Dem Gardinirer (Gärtner) von Wickrath, welcher einige Blumen-Kohlen und anderes frühe gemueß geschickt, an Trinkgeldt gegeben .	—	30	—
An ein Pfund Bisquiten	15	—	—
An ein Pfund Macronen	—	24	—
An ein Pfund Annüßzucker	—	12	—
An ein Pfund Mandeln	—	12	—
An Frans-Brodt	—	9	—
Vor die Pferdt 1 Malter 4 faß Haaber ausgereicht, per Malter 12 schilling, facit . .	2	15	—
Summa	20	4	—

Was sonsten an Holtz, Bier, Brodt, forts, Butter und Eyer, wie auch Zucker, Thee, Caffee und Heu für die pferdt verthan worden, solches hab' nicht können außwerfen, Weil selbiges von meinem eigenen besorget, muß also dies in gnädigste Consideration von Ihro Churfürstl. Durchlaucht gestellt sein lassen.

Später wurde über ein dem Churfürsten seitens der Odenkirchener Unterthanen zu machendes freiwilliges Geschenk verhandelt, welches aber verweigert wurde. Am 27. Sept. 1745 wurde über die Erklärung der Unterthanen folgendes Protocoll aufgenommen:

„Protocollum

super declaratione Subditorum in puncto doni gratuiti für Ihro Churf. Dchlt. als Ggsten Neuen Landesherren."

(Protokoll über die Erklärung der herrschaftl. Unterthanen, betr. ein Freigeschenk für Ihre Churfürstl. Durchlaucht, den gestrengen Landesherrn.)

Lunae d. 27. Septembris 1745.

Demnach (P. tit.) Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöllen p. p. hiesige Herrschaft Odenkirchen Von Vormahligem gewesenen gnädigen Herren, Hrn. Marquisen de Westerloo Excellenz, Käuflich an sich gebracht haben, undt dan der Landes- übliche Brauch Erheischet, daß bei einer vorstehenden Huldigung die Unterthanen Höchstbesagte Ihro Churfürstl. Dchlt. als Ggst. neuen Landesherren mit dono gratuito unterthänigst erkennen müssen, also ist in hodierno (heute) ein löbliches Gericht zusammengetrotten umb die per publicationem an heut convocirte Gemeindts-Vorstehern und Mehrist-Beerbte. Nachdeme dieselbe dessen schon Vorhin auffs nachtrucklichste erinnert gewesen, um ihre Deklaration zu vernehmen; welche so fortt honnschaffts weiße hervorgeruffen worden, und haben dem Ansehen nach auf Veranlassung einiger aufwickeler (Aufwiegeler) quasi uno ore (aus einem Munde) sich declariret wie folgt:

Meinardus Kamphausen,

Bürgermeister sive Vorsteher der Freyheit, im Beyseyn Matthissen Lauffs, gabe vor, daß er denen Eingesessenen besagter Freyheit den Vortrag wegen eines doni gratuiti Vor Ihro Churf. Dchlt. gethan, selbige aber hetten sich zu nichts Entschließen wollen Vermeinende genug zu seyn, Ihro Churf. Dchlt. Simpla (die Abgaben) zu entrichten, und daneben wäre die Gemeinde noch mit einem Capital von 300 Rthlr. schuldt verhafftet. —

Bürgermeister der Honnschafft Sasserath, Ferdinand Camphausen, in Beyweßen Jörgen Stromenger, Hermann Beckers, Engel Quack, Olbert Meyer undt Hermann Dürselen als Mit.-Mehrist-Beerbten gemelter Honnschaft sagte, daß die Honnschaft „Nein" dazu gesagt, wohe annebst der Jörgen Stromenger beyfügte, daß die

Gemeinde von denen 300 Rthlr. (so der Herr Marquis pro dono gratuito empfangen) noch Interesse zahlen müßte, weshalben dieselbe dazu unvermögend wäre.

Bürgermeister p. (pro, für) Mongshof mit zustandt Joannem Dürselen und Matthissen Fronell, declarirte, daß er gestern in der Honnschaft umbgegangen, die Leuth aber hetten ihm gesagt, weilen daß gelt nemlich die 300 Rthlr. noch schuldig wehren, undt Dabeneben schwähre Winter-Quartirungen zu beförchten hetten, sie folglich nichts geben könnten.

Linnard Viten Bürgermeister p. Gudderath im Beyseyn daselbstiger Eingesessenen Wilhelmen Hover, Gört Esser, Hermann Grippenberg und Friedrichen Cöntges erklährte, daß sich dazu beschwären thäten, maßen die Gemeinde annoch 300 Rthlr. Kapital schuldig wäre. Godefridus Coentges aber declarirte für sich und die seinigen privatim, den Ggsten Neuen Landtsherren unterthänigst erkennen zu wollen. —

Bürgermeister p. Hockstein Joannes Heinen, Beyweßendt Joan Hessen, sagte, die Honnschaft hette Leydt, Jhro Churf. Dchlt. Simpla zu bezahlen, dan noch Viele wären, so noch nichts darauff zahlt. —

Bürgermeister der Honnschaft Rohrfeldt Wolter Welters im Beysein Wilhelm Dycker, Olbert Mager undt Peter Lobus erklährte, die Leuth hetten gesagt, sie könnten nichts geben, sie seyen nicht im standt dazu. —

Bürgermeister p. Geistenbeck Wilhelmus Müllers, alleinig Comparirendt (erscheinend) zeigte an, daß er denen Eingesessenen den Vortrag gethan, sie hetten sich aber Alle Nein declariret, sie könnten es nicht geben und hetten Leydt, ihre Simplen zu zahlen.

Bürgermeister pro Müllforth Theis Kochen allein anweßendt sagte, die Honnschaffts-Eingesessene hetten ihn Beordert zu sagen, daß sie daß alte noch nicht bezahlet und folglich noch nichts geben könnten. —

Bürgermeister der Honnschaft Bell Jan Rewen in Beyseyn Jacobus Cobussen undt Tönnis Camphausen declarirte Nahmens

der Honnschaft, daß große Mühe hetten, Jhro Churf. Dchlt. Simpla zu zahlen und könnten deswegen nichts geben.

Bürgermeisteren deren (der) Honnschafften Wetschewell und Endt waren absentes.

Ex Jure Herr Ambtmann J. P. d'Assevedo declarirte sich, daß Er als ein Edler und Jnhaber des Guthes Aldenbruck sambt seiner gantzen Familie den Ggsten Neuen Landesherren unterthänigst Erkennen wolte. —

Scheffen Coentges ex Commissione (aus Auftrag) seines Herren, des Herren Geheimrathen v. Geyr als eines adtlichen, declarirte ein Gleiches, und er thäte auch ein solches für sich undt die seinige offeriren.

Scheffen Everaertz similiter (desgleichen).

Scheffen Baums sagte, wie andere adtliche sich verhalten, würde er sich auch verhalten. —

Scheffen Bernrath sagte, daß er solches seiner Herrschaft noch nicht hette wissen lassen, er vermuthete jedoch, daß dieselbe den Ggsten Landesherren unterthänigst erkennen werde, wozu er sich sambt den Seinigen von Nun an Declarirte.

Scheffen Petin wollte für seine persohn den Ggsten Landesherrn unterthänigst erkennen.

Scheffen Cloeters. —

Scheffen Charles wollte denselben unterthänigst Erkennen. Matthias goeres sambt seiner gantzen Familie gleichfalls. —

Anton Coentges Nahmens des gantzen Haußes als Bruder und Schwester erbotten desgleichen."

War man also auch bereit, dem neuen Gebietsherrn „in allen Treuen" zu gehorsamen, so fand sich doch keine Stimme für den Antrag des Vogts, die Huldigung mit einem freiwilligen Geschenk zu begleiten. Die Schuld, welche in Folge des dem früheren Herrn Marquis von Westerloo dargebrachten Geschenks noch auf den Gemeinden lastete, benahm diesen dazu jede Lust.

Verhandlungen

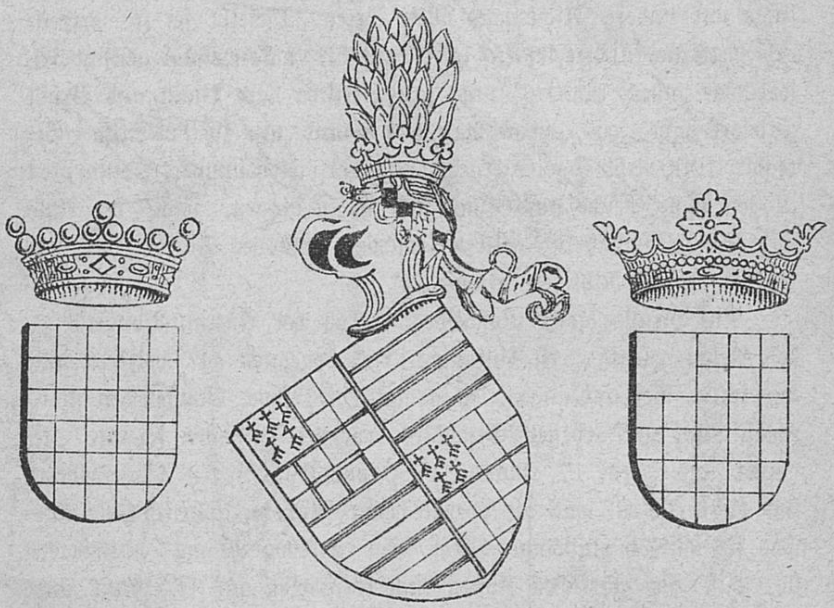
aus den Jahren 1766 und folgende, betr. die Verpachtung der Fischweyer zu Odenkirchen, sowie des im Kreuzweyer zu stechenden Torfes.

Als die Pachtjahre der odenkirchener Fischerei zu Ende gingen, erbot sich am 8. Januar 1766 der Vogt Bouget zur Uebernahme derselben mit den dazu bisher gehörigen Lasten und Diensten, so daß der Churfürst für die Zukunft aller Auslagen für dieselbe „entübrigt" werde. Um seinen Vorschlag zu rechtfertigen und die Annahme desselben seitens des Churfürsten desto wahrscheinlicher zu machen, führt er aus, daß die churfürstliche Kasse wegen der großen, durch die Fischerei jährlich entstehenden Unkosten bis jetzt nichts habe profitiren können; denn es seien für Reise- und Transportkosten jährlich wenigstens 100 Rthl.; an Lohn für den Aufseher des Weyers 7 Rthl. und außerdem demselben wenigstens noch 25 Rthl. jährlich; für das Schneiden und Reinhalten des Weyers jährlich ca. 16 Rthl., für Aushauen desselben 4 Rthl. zu zahlen. Außerdem, daß nun diese Kosten wegfielen, habe der Churfürst mit der Anschaffung von Fischnetzen und dem übrigen Fischereizeug nichts mehr zu schaffen und auch die Kosten für Futter der Pferde auf dem Transport, was ca. 10 Malter betrage, sowie ferner Zoll, Weggeld u. s. w. seien nicht mehr zu entrichten. — Bouget bot unter Uebernahme aller dieser Lasten für zwölf Jahre eine jährliche Pacht von 60 Rthl., wogegen er sich vorbehielt, daß ihm das Holz zu Kallen und Faschinen, wie bisher frei geliefert werde und ihm gestattet werde, jährlich für 2 bis 3 Rthl. Torf unentgeldlich zu stechen.

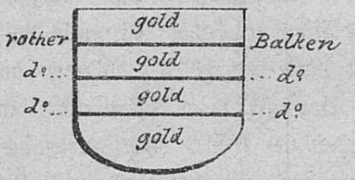
Am 20. Januar sandte der Churfürst diesen Vorschlag des Bouget seinem Oberfischmeister Canonicus Meyer von Münster aus zum Bericht darüber ein. Dieser stimmte aber nicht zu und meinte, Bouget habe bei der ganzen Sache nicht den churfürstlichen, sondern nur seinen eigenen Nutzen im Auge und handle aus Piquanterie. Vor allem, sagt er, sei die odenkirchener Fischerei eine der beßten

und vortheilhaftesten des ganzen Churfürstenthums und liefere Setzlinge und andere Fische nach allen Orten. Dieselbe sei so vortrefflich, daß sie in den letzten sechs Jahren, wo zweimal gefischt sei, jedesmal über 5000 Pfund guter Fische nach Bonn und Brühl geliefert habe, was, wenn man das Pfund nur zu 12 Stüber berechne, 1000 Rthl. species ergebe, ohne der vielen hundert Setzkarpfen zu gedenken, welche nach Lynn und Bonn gingen, sowie der Aale und Krebse, so jährlich geliefert würden, und des Torfes, der auch jährlich an 30 Rthl. einbringe.

Auf Grund dieses Bescheides wurde der Antrag Bouget's zu den Acten gelegt; erst Anfangs 1780 begegnen wir weiteren und erneuerten Verhandlungen, da damals die Wwe. Bouget den Vorschlag ihres verstorbenen Gemahles erneuert zu haben scheint. Sie wurde unter dem 17. Januar 1780 vom Churfürsten aufgefordert, ihm zu berichten, was die odenkirchener Fischerey jährlich koste und was sie jährlich einbringe. Am 25. desselben Monats antwortete sie, daß die jährlichen Kosten sich bezifferten auf 167 Rthl. und dafür macht sie denselben Anschlag, wie früher ihr Mann; was den anderen Punkt betreffe, so wisse sie nicht, was die Fischerei jährlich einbringe, da sich darum einzig der Weyeraufseher, Gerichtsbote Görd Charles kümmere, aber jedenfalls wohl keine 167 Rthl. jährlich, wenigstens nicht seit 1774, da seit diesem Jahre keine Fische nach Coeln, Bonn u. s. w. abgeliefert seien. Auch sie bietet für 12 Jahre jährlich 60 Rthl., oder allenfalls auch 100 Gulden Pacht, unter den früher von ihrem Mann gestellten Bedingungen. Die Sache verzögerte sich abermals, bis schließlich der Churfürst Max Franz am 12. April 1785 von Münster aus die öffentliche Verpachtung befahl und den J. F. Bouget aufforderte, den füglichsten und vortheilhaftesten Verpachtungsmodus anzugeben. Am 27. April antwortete dieser, seine Mutter habe schon längst 100 Gulden holländisch geboten und könnten also die Umstände einer öffentlichen Verpachtung füglich vermieden werden, um so mehr, als durch dieselbe sicherlich nicht mehr erzielt werde; wenn die Garantien, die sie stelle, nicht genügten, so solle man zur Verhütung



Die drei Wappen der von Hoemen.



Wappen derer von Odenkirchen, welches die von Hoemen mit dem ihrigen vereinigten.

Max Franz. Churfürst

Bonn den 22. Jänner 1778.

Namenszug der Kaiserin

Augusta

den 7 Sept. 1877

Antauschte Lebenszeichen

Von Johannisberg

Infantin von Portugall

V. L. L. Z. Wolfgang Metternich

Bonn, d. 17. Julius 1778.

A. Brief Lesen

in Betreffen

Herrn Baron Quadro. 21. December 1754.

Commer allerhöchst Grosse

Entschlossenheit

19. Oct. 1784.

Dirk Baron Brül: d. 87 (1587)

Brunsfeldt zu Braun (Neffe)

Thuens Hartschaft

her zu Odenkirchen.

Philip Heinrich Bentnes

Düsseldorff d. 11. February 1639.

Fuerst von Plotzos.

12. 10. 1598.

Wilhelm: Thomas Baron

de Quack a Wickradt

Wickradt

ahm 28te May 1666.

Hen: Winrich Johann

v Odenkirchen. 1627. 24. July

Jos Neiborch. Vogt zu Odenk. Brief 22. Juny 1627.

aller Unordnung und Verschlimmerung der Fischerei einen Aufseher bestimmen, welcher die Kallen u. s. w. besichtige und darfür sorge, daß alles in gutem Zustand erhalten und wieder abgeliefert werde. Weil aber, als es ruchbar wurde, daß man mit dem Plane sich trage, die Fischerei zu verpachten, außer der Wwe. Bouget noch Andere sich bei dem Churfürsten um Uebertragung derselben bewarben, befahl der Churfürst schließlich am 25. August 1786 der Wwe. Bouget, eine öffentliche Verpachtung auf 12 Jahre praeviis publicationibus et salva ratificatione (nach vorangegangener Bekanntmachung und unter Vorbehalt höherer Genehmigung) vorzunehmen, wobei er zugleich der Bouget bemerkte, sie dürfe und könne ja mitbieten und so, wenn sie es durchaus wolle, die Fischerei pachten. Dieses Auftrages entledigte man sich in Odenkirchen Montags den 2. Okt. 1786, nachdem die Leute an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen (17., 24. Sept. und 1. Oktober) ortsüblich an beiden Kirchen zu Odenkirchen, sowie zu Wickerath, Wickerathberg, Giesenkirchen und Gladbach mit der beabsichtigten Verpachtung bekannt gemacht waren. Die Fischerei wurde ausgesetzt zu jährlich 60 Rthl. im bönnischen Course, und, nachdem der evangelische Pastor Daubenspeck zuerst 65 Rthl., Joh. Cloeters 66 Rthl., Daubenspeck wieder 67 Rthl., Wilhelm Schmitz 68 Rthl., Daubenspeck 70 Rthl., Peter Kox 71 Rthl., der Reihe nach geboten hatten, schließlich dem Pastor Daubenspeck für 72 Rthl. auf 12 Jahre, beginnend mit Martini 1787, zugeschlagen. Am 6. Okt. gab der Churfürst seine Genehmigung dazu und ließ dem bisherigen Fischerei-Aufseher Charles bedeuten, daß er sich ferner um die Fischweyer nicht mehr zu kümmern brauche und drum auch das bisher dafür bezogene Gehalt ferner in Wegfall komme. — Bevor die Pachtjahre des Daubenspeck begannen, hatte man von Seiten der Behörden Ende Oktober 1786 die Weiher noch einmal ausfischen lassen und nach einer darüber noch vorhandenen Aufstellung folgende Fische gefangen:

Aus dem Mühlenweyer: 219 Pfd. Karpfen, 88 Stück Karuschen, welche 52 Pfd. wogen, 10 Hechte und 3 Schleien, zusammen 10 Pfd. und 19 Pfd. Barschen. Aus dem Schloß-

weyer: 314 Pfd. Karpfen, 214½ Pfd. Setzkarpfen, 25 Pfd. Hechte und Schleien. Aus dem breiten Weyer: 500 Pfd. Karpfen, 18 Hechte von zusammen 27 Pfd., 4 Hechte von 5 Pfd. zusammen, 12 Hechte und 3 Barschen von zusammen 53 Pfd. Aus dem Kreuzweyer: 278 Pfd. Karpfen, 20 Hechte von 58 Pfd., 12 Hechte, 12 Bärsche und etliche kleine, zusammen 33 Pfd., 5 Hechte und 1 Bärsch: 17 Pfd. Aus dem Ochsenbenden-Weyer: 22 Pfd. Karpfen, 2 Hechte von 27 Pfd., 20 Hechte ad 38 Pfd., 7 Hechte von 24 Pfd. Aus dem Karuschen-Weyer: 282 Pfd. Karpfen, 20 Hechte, 3 Schleien, 12 Karuschen von zusammen 58 Pfd, etliche kleine Karüschger 8 Pfd. Aus dem Schwanen-Weyer: 270 Pfd. Karpfen, 27 Hechte von 60 Pfd., Setz-Hechte und Schleien 29 Pfd, 19 Stück Karuschen von 13 Pfd. Dann wurde angenommen, daß im Kreuz- und breiten Weyer wegen der darin befindlichen tiefen Löcher noch 300 Pfd. Fische an Hechten und Karpfen zurückgeblieben seien, so daß damit in Summa 2962½ Pfd. Fische gefangen wären. —

Die Herstellung der Brücken über die Niers zu Odenkirchen in den Jahren 1784 und 1791.

Im März 1784 trat die Niers aus ihren Ufern, in Folge dessen die Teiche überschwemmt und verschiedene Dämme durchbrochen wurden; die Banal- und die den Erben v. Sierstorff gehörige Oelmühle mit etwa 10—12 Häusern, welche dem Schloß gegenüber lagen, wurden einige Schuh hoch unter Wasser gesetzt, weiterer Schaden dort aber nicht angerichtet. Die Wwe. Bouget, welche dieses nach Cöln berichtete, sagte, es seien aus den Weyeren alle Fische ausgeschwemmt, außerdem aber habe die Gewalt des Wassers eine steinerne gewölbte Brücke, welche zur Ableitung des Unterwassers der Sierstorffer Oelmühle diene, theils eingerissen, theils weggetrieben. Die Reparatur genannter Brücke, die sich auf 100 bis 200 Rthl. belaufen könne, sei Pflicht der Erben Sierstorff;

die Schäden aber, welche an der Banalmühle verursacht seien, wo auch einige Brustbretter und sog. Verschläge fortgerissen seien, lasse sie mitsammt den ausgespülten Niersufern von dem Pächter der Mühle und den anschießenden Eigenthümern herstellen, so daß dem Churfürsten keine Kosten daraus erwüchsen. — Am 13. Juli 1791 machte die „Oberkellnerin" Bouget zu Odenkirchen dem Churfürsten die Anzeige, daß die über die Niers leitenden Brücken sich in baufälligem Zustande befänden; die eine, „die große" genannt, über welche der Hocksteiner, Geistenbecker und Rohrfelder Zehnten auf den Kellnerei-Speicher gebracht werden müsse, sei in einem derartig schlechten Zustand, daß keine geladene Karre mehr gefahrlos darüber fahren könne. Die andere, kleine aber, welche zu den für 54 Rthl. verpachteten churfürstlichen Benden und Bleichen führe, sei gleichfalls so schlecht im Stande, daß die Pächter, welchen seitens der Behörden im Pachtvertrag von 1789 die Instandhaltung der Brücke versprochen sei, das hohe, schwere Pachtquantum nicht erlegen wollten, wenn dieses Versprechen nicht gehalten und für Reparatur gesorgt werde. Sie habe schon, sagt die Berichterstatterin, durch den Zimmermeister Peter Kaulen einen Kosten-Ueberschlag machen lassen, den sie beilege und den der Churfürst nach Durchsicht und Prüfung durch den Hofkammerrath Stahl möge gutheißen und zur baldigen Ausführung bringen lassen. Dieser Voranschlag wurde am 12. September 1791 genehmigt und dem odenkirchener Forstamt an demselben Tage die unentgeldliche Abgabe des zu diesen Reparaturen nöthigen Eichenholzes aufgetragen. Es wurden u. A. verwandt: 10 Eichenbaumstämme, wovon 8 Stück jeder 18 Fuß lang und 18 Zoll dick, einer 24 F. lang und 16 Zoll dick, einer 12 F. lang und 16 Zoll dick sein mußten, sowie 12 eichene Pfähle von 10—11 F. Länge und 12 Zoll Dicke.

Reinigung der Niers und Auswerfung eines neuen Flußbettes bei Mülforth. 1766—1776.

Am 2. August 1766 machte der Vogt Bouget dem Churfürsten die Anzeige, daß die Nerse seit langen Jahren nicht gefegt

sei und drum so voller Morast sei, daß das Flußbett gar nicht mehr tief genug liege und bei der geringsten Veranlassung eine Ueberschwemmung und Beschädigung der anschießenden Ufer und Bröcher unvermeidlich sei. Ihm sei aber nicht bekannt, wem die Pflicht der Niersreinigung obliege und auch die odenkirchener Fischordnung sage nichts über diesen Punkt; er frage deshalb an, ob nicht die anschießenden Beerbten, „die sich auch des auf den Ufern stehenden Holzes gaudiren" (erfreuen), die Ufer im Stand und den Fluß rein halten müßten, soweit eines Jeden Erbe gehe, oder ob dieses eine den auf der Niers liegenden Oelmühlen obliegende Verpflichtung sei. — Von dem Churfürsten erhielt der Vogt die Antwort, er möge sich erkundigen, wie es mit diesen Sachen früher gehalten sei und wie es damit in der Umgegend gehalten werde, und ihm dann wieder berichten. Erst im Jahre 1769 kam die Angelegenheit indeß zur Ausführung, indem von Cöln aus unter dem 5. Septembris befohlen wurde, es müßten und sollten die an die Niers angrenzenden Eigenthümer und Pächter den Fluß reinigen, und zwar bald, indem durch den Schlamm sämmtliche Oel- und Papiermühlen in ihrem Betriebe geschädigt würden. Am 28. Juli 1770 theilte Bouget dem Churfürsten mit, daß die Reinigung der Niers ohne Weigerung von den betreffenden Leuten besorgt sei.

Bei dieser Gelegenheit veranlaßte Bouget den Churfürsten, eine Regulirung des Niersbettes bei Mülforth in Erwägung zu nehmen. Nachdem darüber mehrere Jahre verhandelt worden war, wurde auch dieser Plan ausgeführt und die Niers im Jahre 1772 durch den Mühlen- und Bau-Inspektor Flügel auf eine gerade Linie gezogen und ihr Bett auf 20 Fuß erbreitert. Ueber diese Aenderung führten Johann Crapoll, Heinrich Deußen, der Besitzer des Rittersitzes Haus Aldenbrück und verschiedene andere Bürger aus Mülforth im Namen aller Eigenthümer der an die Niers anschießenden Erb- und Holzbroicher bei dem Churfürsten Beschwerde, erhielten aber am 14. Juli 1773 den Bescheid, das neue Flußbett sei meist durch die Gemeindebroicher angelegt und tangire also die Supplikanten wenig; die Aenderung und vorgenommene Regulirung

sei besonders für die mit einem schweren Canon [1]) belastete Steinsmühle nothwendig gewesen. Es bleibe indeß den Beschwerdeführern freigestellt, sich entweder durch Grund und Boden aus dem alten Bette oder durch Geld zu entschädigen, und habe er (Churfürst) deshalb den odenkirchener Vogt und das Gericht daselbst angewiesen, im Vereine mit den beiden Sachverständigen Georg Strommenger und Johann Laufs den verursachten Schaden nach Billigkeit abzuschätzen, damit die vorhin genannte Steinsmühle zur Ersetzung desselben angehalten und veranlaßt werden könne. Die Genannten begannen ihre Arbeit bald darauf und sandten die Taxe dem Churfürsten am 11. Dezember 1773 ein, worauf hinwiederum dieser am 12. April 1774 die Supplicanten gemäß der im Protokoll enthaltenen Taxe zu entschädigen befahl; Alle waren mit der ihnen zuerkannten Summe zufrieden, nur die Gebrüder Johann und Daniel Laufs widersetzten sich und wurden dafür mit 8 Goldgulden gebrüchtet, wozu sie dann noch die Kosten tragen und die Arbeiter mit 3 Rthl. $10^1/_2$ Stüber bezahlen mußten.

Das neue Niersbett wurde von der Niersbrücke in Mülforth bis zur Eichholtzmühle in einer Länge von 168 Ruthen 12 Fuß gezogen; davon kamen auf das heydener Broich 99 Ruthen, auf particulären Grund (d. h. Privatbesitz) der Rest von 69 Ruthen 12 Fuß. Die alte Niers hatte auf dieser Strecke in ihrem Laufe eine Ausdehnung von $320^1/_4$ Ruthen gehabt.

Im Jahre 1776 erhielt die Niers an der Stelle, wo das alte Flußbett lag, einen Durchbruch von 4 Fuß breit und $2^1/_2$ Fuß tief; die Oeffnung wurde aber rasch durch die beiden Mühlen (Steins- und Eickesmühle) ausgebessert, ohne daß weiterer Schaden entstanden war. — In den letzten Jahren ist das Flußbett der Niers auch in Wettschewell bis zur güdderather Mühle gerade gelegt worden.

---

[1]) „Canon" bezeichnet im juristischen Sprachgebrauche die jährliche Geldabgabe, auf welche eine bis dahin in ihrem Betrage ungewisse Leistung oder Beschränkung regulirt oder abgelöst wird; auch nennt man „Canon" den Erbzins oder die festgesetzte Pachtsumme, welche die Erbpächter jährlich an den Grundherrn zu entrichten haben. —